



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Auf dein Wort

Liebe Leser,

ist Ihnen das auch schon passiert? Sie versuchen, ein Glas mit Schraubverschluss zu öffnen und schaffen es nicht. Jemand anderes probiert, und im Handumdrehen ist es offen. In vielen Fällen liegt das daran, dass man zu früh aufgegeben hat. Der andere musste sich gar nicht mehr sehr anstrengen, weil schon relativ viel Vorarbeit geleistet wurde.

Das ist ein gutes Bild dafür, was oft mit unseren „guten Vorsätzen“ passiert. Wie war das vor ca. 366 Tagen? Wollten wir 2008 nicht mehr für Gott tun, sein Wort noch mehr erforschen, ein tieferes Gebetsleben führen und neue Beziehungen zu anderen Menschen knüpfen? Haben wir unsere Vorsätze damals etwa nicht ernst genug genommen? Doch schon, wir haben angefangen aber vielleicht nicht gleich Ergebnisse gesehen und deshalb manchmal vorzeitig aufgegeben.

Wo wären wir heute, wenn bestimmte Menschen in der Vergangen-

heit einfach nicht weiter gemacht hätten? Die ersten Automobile beispielsweise waren so langsam und anfällig für Pannen, dass Reisende, die auf Kutschen vorbei fuhren, riefen: „Schafft euch lieber ein Pferd an.“ Oder wussten Sie, dass die erste Glühlampe schwächer als eine Kerze leuchtete. Die Erfinder von Glühlampe und Automobil hätten aufgeben und sich als Versager ansehen können, aber ich bin froh, dass sie es nicht getan haben.

Auch in der Bibel werden wir ermuntert nicht aufzugeben. Denken wir an das, was Paulus geschrieben hat: „Wir wollen also nicht müde werden, Gutes zu tun, denn wenn die Zeit gekommen ist, werden wir die Ernte einbringen, falls wir nicht aufgeben“ (Gal. 6,9). Auch Jesus hat davon gesprochen. Wir sollen die zweite Meile gehen, ohne Unterlass beten und unserem Bruder nicht nur „siebenmal“ sondern „siebzig mal siebenmal“ vergeben (Mt. 5,41; Lk. 18,1; Mt. 18,21-22).

Woher nehmen wir die Kraft dafür? Es gibt Menschen, die diese Frage gar nicht erst stellen, sondern einfach loslegen, egal wie widrig die Umstände sind. Wenn sie taub sind, komponieren sie die schönsten Melodien, so wie Ludwig van Beethoven. Wenn sie als dumm und zurückgeblieben abgestempelt werden, so wird doch ein Albert Einstein aus ihnen. Ich weiß nicht, woher diese Leute die Kraft genommen haben, weiter zu kämpfen. Ich kenne aber jemanden, der immer wieder abgelehnt wurde, ungerechterweise sterben musste und bis zuletzt nicht aufgegeben hat. Und das beste ist: Er lebt. Er ist das lebendige Gotteswort, das Fleisch wurde und nach drei Tagen aus dem Grab auferstanden ist. Und ich weiß, wenn ich an ihn glaube und mein Leben mit ihm lebe, gibt es keinen Grund zum Aufgeben mehr.

Wir sind manchmal wie Petrus mit einem leeren Netz in der Hand. Wir bringen Gründe vor, warum es nichts bringt, weiter zu machen. „*Wir haben uns die ganze Nacht bemüht und nichts gefangen*“. Aber dann kommt jener berühmte gewordene Ausspruch „...*aber auf dein Wort will ich das Netz hinab lassen*“ (Lk. 5,5). Das Ergebnis war ein Fang, mit dem fast keiner mehr gerechnet hatte. Jahre später wiederholt sich fast die gleiche Szene, als die Jünger von Jesus wieder ihrem alten Beruf nachgehen wollen (Joh. 21,3). Wieder

fangen sie die ganze Nacht nichts. Es sieht aus wie ein Rückfall in alte Gewohnheiten, alle guten Vorsätze fallen über Bord. Aber als ihnen ein freundlicher Mann am Ufer empfiehlt, die Netze nochmals auszuwerfen, funktioniert es plötzlich. 153 Fische zappeln im Netz. Wie groß die Motivation jetzt ist, sehen wir an Petrus selbst, der plötzlich aus dem Boot springt und in rekordverdächtiger Zeit zum Ufer schwimmt. Und warum konnte er das jetzt? Er wusste: Es ist der Herr.

Haben wir einmal überlegt, wie es wäre, wenn Gott aufgegeben hätte. Aber, Gott sei Dank, geht er uns immer wieder nach und ermuntert uns zum Weitermachen. Das Beispiel mit dem Marmeladen-Glas mag unser geringstes Alltagsproblem sein. Und es ist ja auch nicht so, dass wir Jesus erst aus dem Glas holen müssten. Wir müssen aber wissen, dass Gott auf unseren nächsten Schritt wartet. Vielleicht ist es der entscheidende Schritt, der noch fehlt. Vielleicht bist du noch nicht aus Wasser und Geist wiedergeboren worden. Vielleicht bist du schon knapp zwei Meilen gegangen. Geh noch ein Stück weiter! Triff dich nochmal mit der Person, mit der du nicht im Reinen bist. Mach im Bibel-Leseplan dort weiter, wo du vielleicht vor Monaten aufgehört hast. Ob das wirklich etwas bringt? Wer weiß, was passiert, wenn du wie Petrus sagst: „*Auf dein Wort will ich es tun.*“ (A. B.)

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Auf dein Wort	1
Wenn du glauben würdest	3
Der erste Tag der Woche	8
Alles läuft nach Gottes Plan	12

Wenn du glauben würdest...

Was denken die Menschen über mich? Und was denkt ihr über mich? So hatte Jesus seine Jünger gefragt (Mat. 16,13). Das ist auch für uns eine ganz persönliche Frage, an der wir nicht vorbeikommen. Früher oder später müssen wir uns ihr stellen. Wenn es nicht heute im Leben ist, dann wird es bei der Wiederkunft Christi am Jüngsten Tag sein. Jetzt begegnet er uns als Erretter, der uns mit Gott versöhnt (Heb. 9,27-28). Wenn er jedoch wiederkommt, müssen ihn alle Zungen als Herrn bekennen (Phil. 2,10-11). Das wird im Jüngsten Gericht sein, wenn wir alle vor seinem Richterstuhl stehen werden: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23): »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (Röm. 14,10b-12; 2.Kor. 5,10).

Deshalb werden wir heute von ihm zum Glauben gerufen. Glaube - was ist das eigentlich? Ist es ein Fürwahrhalten der Existenz Gottes? Auch das! Doch das genügt nicht, lesen wir doch z. B., dass auch die Teufel glauben und dabei zittern (Jak. 2,19). Rettender Glaube ist weit mehr. Das Wort „Glauben“ ist abgeleitet von *Geloben*. Es ist die Wortfamilie, zu der auch *Verlobung* gehört. Da können wir uns etwas vorstellen, denn es ist ein Bekenntnis der Zusammengehörigkeit, geprägt von Liebe, Treue, Vertrauen, Ehrlichkeit und Gehorsam. Durch die Liebe ist man bemüht, den Willen des Partners von den Augen abzulesen, um ihm Freude zu machen.

Glauben - eine Zumutung?

Niemand kauft eine Katze im Sack, sagt ein Sprichwort. Wir wollen Gewissheit haben, worauf wir uns einlassen. Manche meinen, wenn es um den Glauben geht, müsse man seinen Verstand an der Garderobe abgeben. Wenn wir aufgerufen werden, dem *unsichtbaren* Gott zu vertrauen, so erwartet Gott von uns nichts Unmögliches. Gerade darum ist Jesus Christus in dieser Welt ein Mensch geworden: „Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke“ (Joh. 14,7-10).

Vieles, was Jesus getan hat, ist niedergeschrieben worden, damit wir ihm vertrauen und zum Glauben kommen können: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh. 20,30-31). Und noch etwas hat Gott getan, um Jesus Christus als DEN herauszustellen, durch den Gott zu uns

redet und uns seine Hand entgegenstreckt, damit uns geholfen wird: *„Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweg gesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat“* (Apg. 17,30-31).

Christus - Herr oder Ärgernis?

Die Frage, wie wir zu Christus stehen, ist deshalb von größter Wichtigkeit für uns. Es geht um Leben oder Tod! Wer Christus heute zum Fundament seines Lebens macht, ist ein kluger Mensch und hat Halt für alle Ewigkeit (Mat. 7,24). Doch leider entscheiden sich nicht alle Menschen für ihn. Jesus spricht deshalb von seinen Nachfolgern als einer „kleinen Herde“ (Luk. 12,32). Es gibt zwar viele Sympathisanten, Zuschauer und Mitläufer von Jesus, doch nur wenige sind Nachfolger, die das Ziel erreichen. Nicht wenige weigern sich an Christus zu glauben, sagt Petrus (1.Pet. 2,7-8). Ist Jesus für uns der Fels des Heils? Oder ist er für uns ein Stein des Anstoßes? Stimmenthaltung ist nicht möglich. Es gibt nur ein Entweder-oder: *„Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“* (Mat. 12,30).

Saulus von Tarsus, uns bestens bekannt als der Apostel Paulus, nahm lange Zeit Anstoß an Christus. Mit Genugtuung stand er dabei, als Stephanus gesteinigt wurde. Am liebsten hätte er alle Christen so umgebracht! Und dann stellte sich ihm Christus in den Weg, als er nach Damaskus unterwegs war: *„Saul, Saul, was verfolgst du mich?“* Bis dahin war er stolz auf seine jüdische

Herkunft und hatte Jesus Christus als Gotteslästerer verfolgt. Plötzlich musste er erkennen, dass er statt ein Eiferer für Gott zu sein, in Wirklichkeit ein Feind Gottes war! Ein Feind Gottes ist auch heute jeder Mensch, der Jesus Christus ablehnt, ganz gleich ob er ein Jude oder ein Heide ist.

Wie hatte sich doch Paulus getäuscht - trotz eines guten Gewissens. Jesus lebt! Weil es Paulus jedoch mit Gott ernst meinte, stellte diese Begegnung mit Christus sein Leben total auf den Kopf. Er bewertete es ganz neu: *„Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinen willen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde“* (Phil. 3,7-8).

Wenn ich unser Verhalten mit dem Leben des Paulus vergleiche, muss ich sagen: Bei uns ist der Glaube oft mehr eine theoretische Sache, weil es kaum Einfluss auf unser Denken, Tun und Unterlassen im Alltag hat. Wie schieben wir doch den konsequenten Glaubensgehorsam einfach vor uns her ...

Große Freude - was nun?

Die Welt hat kürzlich Weihnachten gefeiert und dabei viel von der Geburt von Jesus geredet. Alle Jahre wieder lässt sich gut mit diesem Jesus umgehen. Ein Säugling ist ungefährlich; er erwartet nichts von mir. Die „Beschäftigung“ mit diesem Jesuskind im lockigen Haar bleibt total unverbindlich. Nie wird Jesus Christus erwachsen ...

Welch ein Unterschied. Damals kamen die Weisen, um das Kind in der

Krippe als König anzubeten und ihm zu huldigen. Und heute wird der König aller Könige, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat, als *süßer Säugling* abgetan ... Christus, der HERR, hat schon gewusst, warum er seinen Jüngern nie geboten hat, seine Geburt zu feiern, sondern an seinen Tod zu denken. Im Zusammenhang mit dem Abendmahl sagt uns Paulus: *„Ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“* (1. Kor. 11,23-26).

Befreiung von Sklaverei

Den Tod von Jesus herauszustellen hat einen ganz triftigen Grund: *„Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten“* (Heb. 2,14-15). Die Einsicht, Sklaven der Sünde und des Bösen zu sein, führt zu dem dringenden Verlangen, daraus befreit zu werden. Ja, wir sind von Natur aus Sklaven der Leidenschaft und Begierden (Eph. 2,1-3)! Das merken wir spätestens dann, wenn wir Gottes Maßstab für unser Denken und Verhalten anlegen. Halten wir mit uns ehrlich Zwiesprache, merken wir bald, dass wir nicht die

freien Menschen sind, für die wir uns gerne ausgeben. Wir leben mit einer Maske im Selbstbetrug (Röm. 6,16). Die Empfänger dieses Briefes hatten das erkannt und deshalb konsequent gehandelt: *„Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der Gestalt der Lehre, der ihr ergeben seid“* (Röm. 6,17).

Den Ruf zur Umkehr und Hinkehr zu Christus hat Petrus mit dem Gedanken verbunden, dass durch das Leben mit Christus Zeiten der Erquickung anbrechen (Apg. 3,19-20).

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“, schrieb Paulus an die Philipper (Phil. 4,4). Das waren für die Empfänger keine leeren Worte, denn sie hatten Paulus und Silas erlebt, als diese in Philippi im Gefängnis waren. Die beiden waren in ihrem Verhalten ganz anders. Obwohl sie ausgepeitscht wurden und ihre Füße im Stock eingeklemmt waren, haben sie Gott gelobt und gebetet. Die Geschehnisse in dieser Nacht hinterließen tiefe Spuren im Leben des Gefängnisaufsehers: *„Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war“* (Apg. 16,29-34). Paulus hat aus dem

Reichtum von Christus geschöpft, so dass sich die Kraft des Herrn auf ein-drucksvolle Weise gezeigt hatte.

Kraft in Schwachheit

Der Apostel Paulus scheint nach außen alles andere als eine überragende Persönlichkeit gewesen zu sein. Sein Äußeres wäre unansehnlich. Eine Krankheit oder körperliche Schwäche machte ihm zu schaffen. Auch scheint er kein besonderes Redetalent gehabt zu haben, denn den Korinthern schrieb er: *„Ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft ...“* (1. Kor. 2,3-4; 2. Kor. 10,10).

Die Juden hassten und verfolgten ihn als Verräter und Gotteslästerer. Und die Heiden hießen ihn auch nicht willkommen. In Athen wurde er verspottet, als er von der Auferstehung der Toten redete (Apg. 17,32). Wenn wir hören, was Paulus alles durchgemacht hat (2. Kor. 11,23-30), müssen wir schon sagen: Es ging über seine Kräfte! Nie hat er jedoch über sein Leiden, die widrigen Umstände und Erlebnisse geklagt. Seine äußere Niedrigkeit stand in krassem Gegensatz zur inneren Herrlichkeit durch den Glauben an Jesus Christus. Paulus ist deshalb viel besser mit seinem Leben fertig geworden als wir. Woran lag es? Er erklärt es uns: *„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind*

von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde“ (2. Kor. 4,6-10).

Leben aus dem Glauben

Das Licht Gottes war in seinem Herzen aufgegangen. Er lebte mit und aus Christus! Ich lebe, nein, das "Ich" hat er auch noch gestrichen: *„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahin gegeben“* (Gal. 2,20).

Je weniger wir an Eigensinn und Selbstsucht festhalten, um so mehr kann sich Gott in unserem Herzen entfalten. Solange wir von Selbstverwirklichung getrieben werden, kann sich Gott in uns nicht verwirklichen. Gott will zu uns allen sagen können: *„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“* (Jes. 43,1). Das Rufen beim Namen drückt *Achtung* aus; Gott nimmt uns als Persönlichkeit ernst. Trotz allem. Auch unsere Not ist ihm nicht gleichgültig. Es gibt auch keine hoffnungslosen Fälle, denn diese Zusage erfüllt sich in Jesus Christus: *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“* (Mat. 12,20-21).

Leben, das kein Leben ist

Wie sieht das Leben ohne Gott aus? Da wird eine Betriebsamkeit entfaltet, sich in die Arbeit gestürzt oder ins Ver-

gnügen, um ja nicht zur Ruhe zu kommen. Da müsste man ja über sich nachdenken, und das wäre eine einzige Anklage. Man müsste sich eingestehen, mit dem Leben selbst nicht fertig zu werden: Kummer, Trauer, Besorgnis, innere Zerrissenheit, Ruhelosigkeit. Es fehlt innerer Friede, man ist launisch, und nicht zuletzt plagt die Angst! Eine ausweglose Situation ... Man spürt in bestimmten Lebenslagen den Untergang. Es kann auch ein schlimmes Unbehagen sein, ohne dass man genau sagen kann, wo es klemmt. Kein Wunder, denn „*der Gottlose flieht, auch wenn niemand ihn jagt*“ (Spr. 28,1a). Kann es denn anders sein? Nein: „*Die Gottlosen, spricht der HERR, haben keinen Frieden*“ (Jes. 48,22). Vor wenigen Wochen haben viele Menschen Weihnachten gefeiert. Warum wird eigentlich der Geburtstag von Jesus so aufwändig gefeiert, wenn man Jesus Christus sonst nicht ernst nimmt? Mit diesem Selbstbetrug muss endlich Schluss gemacht werden!

Kommt her zu mir alle

Wer Christus dagegen ernst nimmt, hört sein Rufen und lässt sich einladen: „*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht*“ (Mat. 11,28-30). Ruhe und Frieden für die Seele. Das ist fast unvorstellbar, denn bisher haben wir nichts Ver-

gleichbares erlebt. Es gibt auch nichts Vergleichbares dazu: „*Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht*“ (Joh. 14,27).

Es war beim Tod des Lazarus. Wir lesen, wie Jesus Christus eine Schwester des Verstorbenen, Martha, sie an früher gesagte Worte erinnerte: „*Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?*“ (Joh. 11,40) Auch uns will Gott seine Herrlichkeit sehen lassen. Wir wollen sie auch gerne sehen. Dann kommt aber auch schon das Aber ...

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht!

(Heb. 11,1)

Diese ganzen „Aber“ lassen sich einfach überwinden. Nehmen wir Jesus einfach beim Wort: „*Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede*“ (Joh. 7,17).

Fliehen wir zu ihm und laden wir bei ihm vertrauensvoll alles ab, was belastet und erdrückt. Es ist wie mit einem Gefäß: Erst muss es entleert werden, dann kann es neu gefüllt werden. Das will Jesus mit unserem Leben machen und es neu ordnen. Nehmen wir Christus beim Wort und lernen wir von ihm, dann werden wir diese versprochene Ruhe finden. Anders geht es nicht, denn „*wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden*“ (Mat. 16:25). Dazu möchte ich Mut machen.

- K.K.

Der erste Tag der Woche

Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass christliche Gemeinden am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkommen. Eine freie Gemeinde im Saargebiet hat bereits vor einigen Jahren ihren Gottesdienst auf den Samstag verlegt. Mir bekannte Geschäftsleute besuchen die Messe ihrer röm.-kath. Kirche meistens am Samstagabend, damit sie sonntags wandern gehen können. So sagten sie es mir einmal. Eine christliche Denomination verkündet schon seit ca. 150 Jahren, der Sabbat sei der Tag der Anbetung der Christen.

Der Untertitel dieser Zeitschrift heißt nicht zufällig „Zeitschrift für neutestamentliches Christentum“. Unser Anliegen ist es, nach Gottes Willen zu fragen und für den Glauben zu kämpfen, der ein für allemal den Heiligen überliefert wurde. So fordert es Judas in Vers 3 seines Briefes. Bekanntlich wird auch nur der Mensch durch Christus gerettet, der die „*Liebe zur Wahrheit*“ angenommen hat (2. Thess. 2,9-12). Es wird am Jüngsten Tag ein böses Erwachen geben, wenn Christus sagen wird: „*Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!*“ Wer sind diese Menschen, die Christus noch nie gekannt hat? Es waren jene, die vor Christus bezeugt haben: „*Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?*“ (Mat. 7,21-23).

Es sollte uns hellhörig machen und bei diesem Gedanken einen heiligen Schrecken einjagen, dass man einerseits

ein rühriger Arbeiter für Christus zu sein scheint, der Herr aber dann sagen wird: Ich habe dich noch nie als meinen Nachfolger gekannt!

In Glaubensdingen gibt es keine Nebensächlichkeiten. Deshalb ist auch die Frage wichtig, wann die Gemeinde des Neuen Testaments, die Gemeinde des Christus, zur Anbetung Gottes oder wie allgemein gesagt wird, zum Gottesdienst zusammenkommt.

Wenn also Gemeinden, die konsequent nach Gottes Willen fragen, an jedem ersten Tag der Woche (das ist immer noch der Sonntag, auch wenn heute auf den Kalendern die Woche in der Regel mit dem Montag beginnt) zur Anbetung Gottes zusammenkommen, dann nicht, weil der Sonntag ein arbeitsfreier Tag ist.

Sabbat oder Sonntag?

Im Alten Testament wurde im Gesetz Moses der Sabbat (das ist der *letzte* Tag der Woche) als absoluter Ruhetag von Gott bestimmt. Im Neuen Testament ist dagegen der erste Tag der Woche ein markanter Tag. In Offbg. 1,10 lesen wir vom „Tag des Herrn“, an dem Johannes diese Offenbarung hatte. Im Französischen heißt der Sonntag deshalb heute noch folgerichtig „Dimanche“, das heißt: Tag des Herrn.

Der erste Tag der Woche steht ganz im Zeichen von Jesus Christus:

- Es ist der Tag, an dem Jesus lebhaftig von den Toten auf-

erstanden ist (Mat. 27,64; 28,1-7). An diesem Tag erschien er allen seinen Jüngern (Joh. 20,19).

- Am ersten Tag der Woche, am Pfingsttag nach dem Tod und der Auferstehung von Jesus, wurde seine Königsherrschaft auf dem Thron Davids öffentlich proklamiert. (Das Pfingstfest oder „Fest der Wochen“ wurde am 50. Tag nach dem Passah gefeiert (griech.: *he pentecoste* = der Fünfzigste).

Petrus führte in seiner Predigt (Apg. 2) den Nachweis, dass die Verheißung erfüllt wurde, die David von Gott erhalten hatte (2.Sam. 7,12-13)! Die Ausgießung des heiligen Geistes war eine öffentliche Bestätigung für die angetretene Königsherrschaft von Jesus. Leider wird heute kaum erkannt, dass es sich bei der Herrschaft von Jesus nicht um eine politische Herrschaft auf Erden handelt, sondern um eine geistliche Herrschaft zum Heil. Das Reich von Jesus ist nicht von dieser Welt, bekannte Christus bereits vor Pilatus (Joh. 18,36).

- Dieser Pfingsttag ist der „Geburtstag“ der Gemeinde des Christus. Wir lesen erstmals von der Gemeinde des Neuen Bundes. Der Herr fügte die Geretteten seiner Gemeinde hinzu (Apg. 2,41-47).

Während der Sabbat des alten Bundes umfassend geregelt und Übertretungen hart bestraft wurden, finden sich im Neuen Testament keine derartigen Vorschriften über die Gestaltung

des ersten Tags der Woche. Dennoch ist der Sonntag heute ein Feiertag. Es begann im 4. Jahrhundert, als die Römer das Christentum zur Staatsreligion erhoben und den Tag, an dem die Christen zur Anbetung Gottes zusammenkamen, zu einem besonderen Feiertag machten.

Heute behaupten die Adventisten vom siebenten Tage, damals wäre die Sonntagsheiligung eingeführt worden. Das ist nachweislich falsch. Eine Behauptung wird nicht allein dadurch wahr, indem man sie oft genug wiederholt. Die Römer haben lediglich den Versammlungstag der Christen zum Feiertag erhoben. Im Laufe der Zeit wurden Anweisungen des Alten Testaments, die für das Halten des Sabbats gegeben waren, kurzerhand auf den Sonntag übertragen. Die kirchliche Tradition machte aus dem Sonntag allmählich einen „verchristlichten“ Sabbat. (Von der Verdrehung der Schrift, durch die Änderung des Wortes „Sabbat“ in „Feiertag“ im vierten der Zehn Gebote, wollen wir erst gar nicht sprechen.)

Was das Neue Testament sagt

An welchem Tag haben sich die ersten Christen versammelt? Von der Gemeinde in der Stadt Troas lesen wir: *„Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht“* (Apg. 20,7). Das ist ein Beispiel, wie wir auch den Willen Gottes kennen lernen. Das geschieht nicht nur durch direkte Gebote, wie etwa über Bekehrung und Taufe (Apg. 2,38-39), sondern auch durch die Praxis der Urgemeinde. Sie wurde von den Aposteln geführt, die unter der direkten Leitung des heiligen

Geistes standen (Joh. 16,12-15; 14,26). Deshalb wissen wir, was die Apostel in der Urgemeinde geordnet hatten, war der Wille von Jesus Christus. In dieser Lehre herrschte Einheit. So hat es Paulus betont: *„Aus demselben Grund habe ich Timotheus zu euch gesandt, der mein lieber und getreuer Sohn ist in dem Herrn, damit er euch erinnere an meine Weisungen in Christus Jesus, wie ich sie überall in allen Gemeinden lehre“* (1.Kor. 4,17).

Wenn also die Gemeinde in Troas, wie gelesen, am ersten Tag der Woche zusammenkam, war das kein Zufall. Auch der Besuch des Paulus war nicht der Anlass. Sieben Tage musste er in diesem Ort warten, bis die Gemeinde wieder zusammenkam. Es ist offensichtlich, dass Paulus die Gemeinde bei ihrer Gründung so gelehrt hatte.

Brotbrechen

Wir haben auch gelesen, warum die Gemeinde zusammenkam: um das Brot zu brechen. Das ist eine andere Bezeichnung für das Abendmahl oder Mahl des Herrn. Das war nicht bloß eine gemeinsame Mahlzeit, sondern ein symbolisches Mahl zum Gedächtnis an den Kreuzestod von Jesus Christus (1.Kor. 11,23-25).

Woher wissen wir aber, dass die Urgemeinde an jedem ersten Tag der Woche zum Gedächtnismahl zusammenkam? Ein Hinweis darauf ist, was die Christen der Urgemeinde noch getan haben: *„Wie ich in den Gemeinden in Galatien angeordnet habe, so sollt auch ihr tun! An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeder von euch bei sich etwas zurück und sammle an, so viel ihm möglich ist, damit die Sammlung nicht erst dann geschieht, wenn ich komme“* (1. Kor.

16,1-2). Warum ausgerechnet an jedem ersten Tag der Woche? Weil die Gemeinde zusammenkam, um das Mahl des Herrn zu essen! Wegen der Entgleisungen, die es durch die Verquickung mit einem gemeinsamen Essen in Korinth gab, schrieb Paulus: *„Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn“* (1.Kor. 11,20), und: *„Hat jemand Hunger, so esse er daheim, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt“* (1.Kor 11,34).

Geben - Zeichen der Liebe

Wenn die Gemeinde sich versammelte, sollten auch die finanziellen Gaben eingesammelt werden. Auch das ist ein Gebot des Herrn, weil es ein Ausdruck des Glaubens ist, ein Echtheitsbeweis der Liebe zum Herrn (2. Kor. 8,8).

Während im Alten Testament der Betrag exakt vorgeschrieben war, der für Gottes Werk zu geben war (der Zehnte), so ist bei Christus die Höhe der Gabe stets eine Herzensentscheidung. Beim Geld hört bekanntlich die Freundschaft auf. Oder sie beweist erst, wie es um die Liebe zum Herrn bestellt ist. Ist unsere Gabe für die Arbeit des Herrn tatsächlich ein Opfer oder mehr ein Trinkgeld für Gott? Dann wäre es kein Ausdruck für die Liebe zum Herrn. *„Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“* (2. Kor. 9,6-7).

Unsere Gabe darf also nicht dem Zufall überlassen bleiben, je nachdem, wie viel Kleingeld wir gerade im Geldbeutel haben. Vielmehr sollte es in un-

serem Haushalt ein gleichwertiger Ausgabeposten sein, wie etwa die Miete, und deshalb gut überlegt und vorbereitet gegeben werden.

Eigentlich ist die Frage nach der Höhe meiner Gabe für den Herrn überhaupt falsch. Denn alles Geben geschieht im Bewusstsein treuer Haushalterschaft. Alles, was wir sind und haben, gehört Gott; er hat es uns zu treuer Verwaltung anvertraut. Deshalb müssen wir aufpassen, dass wir Gott nicht betrügen, indem wir das veruntreuen, was IHM gehört! Deshalb muss die Frage richtig heißen: Wie viel von meinem Besitz, meinem Einkommen, von meiner Kraft und meinen Fähigkeiten verwende ich für mich selbst?

Gemeinschaft

Wenn der Herr Menschen rettet, weil sie sich im Glauben zur Vergeltung ihrer Schuld taufen lassen, dann fügt sie der Herr seiner Gemeinde hinzu (Apg. 2,41. 47). Es gibt deshalb keinen Zweifel daran: Es ist Gottes Wille, dass man als Nachfolger von Jesu Christus im Kreis seiner Gemeinde an jedem ersten Tag der Woche zusammenkommt. Was machten jene Jünger, die der Herr seiner Gemeinde hinzugefügt hatte? *„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“* (Apg. 2,42).

Was aber, wenn wir es damit nicht so genau nehmen? *„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist: durch das Opfer seines Leibes, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem*

Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißten hat; und lasst uns aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht. Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein andres Opfer mehr für die Sünden, sondern nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird“ (Heb. 10,19-26).

Weil der Herr die Geretteten zu Gliedern seines Leibes macht, stehen sie in lebendiger Verbindung zueinander - nicht nur zu Christus, sondern auch mit den anderen Gliedern (vgl. Eph. 4,15-16). Darum ist die Gemeinschaft derart wichtig, so dass der Herr von absichtlichem Sündigen redet, wenn man grundlos fernbleibt.

Da bleibt zum Schluss nur noch ein Hinweis übrig: *„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst. Denn wenn jemand ein Hörer des Worts ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut; denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergisst von Stund an, wie er aussah. Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat“* (Jak. 1,22-25). - K.K.

Es ist Winterzeit. Solange der Schnee nicht auf der Straße liegt und den Verkehr erschwert, erfreuen sich nicht nur die Kinder daran. Der Wechsel der Jahreszeiten ist von Gott garantiert (1.Mose 8,22). Trotz der Diskussion um Klimawandel und Klimakatastrophe lässt uns die von Gott gegebene feste Ordnung aus dem Staunen nicht herauskommen.

Der unumstößliche Ablauf der Natur zeigt uns auch das unveränderliche Wesen des göttlichen Wortes. Gott hat uns in der Heiligen Schrift viel gesagt, weit mehr als die Natur aussagen kann. Er bittet uns, dieses Wort zur Grundlage unseres Tuns und Denkens zu machen. Zugleich gibt uns Gott in diesem Wort wichtige Versprechen. David hebt die große Bedeutung des Wortes Gottes für unser Leben hervor, wenn er sagt: *„Das Gesetz des HERRN ist vollkommen, es gibt Kraft und Leben. Die Mahnungen des HERRN sind gut, sie verhelfen Unwissenden zur Einsicht. Die Weisungen des HERRN sind zuverlässig, sie erfreuen das Herz. Die Anordnungen des*

Alles läuft nach Gottes Plan!

HERRN sind deutlich, sie geben einen klaren Blick. Die Ehrfurcht vor dem HERRN ist untadelig und hat für immer Bestand. Die Gebote des HERRN sind richtig und ohne Ausnahme gerecht“ (Psalm 19,8-10, Gute Nachricht).

Gottes Ordnung ist unumstößlich. *„Er spricht, und es geschieht!“* (Psalm 33,4-9). Das macht Mut, an Gott zu glauben, ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Nein, der Glaube an Gott ist keine Zumutung, kein Ausverkauf des Verstands; das Gegenteil ist wahr!

Danke, Vater im Himmel, dass du mir durch den Wechsel der Jahreszeiten hilfst, dir in allem zu vertrauen! Jesus Christus, der durch sein kräftiges Wort das Weltall zusammenhält (Heb. 1,3), ist unser Herr und Helfer. Verstehen wir, was das bedeutet? Danke Herr, für den Plan, den du für mein Leben gefasst hast. Danke, Herr, für die täglichen Beweise deiner Liebe. Danke, Herr, für die Kraft, so dass ich diesen Weg gehen kann. Danke Herr, dass du MEIN Herr bist!

- K.K.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau